

Aus der Legende von Sankt Christophorus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **60 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2) Die Religions- und Bekenntnisfreiheit darf nicht Gegenstand anderer als vom Gesetz vorgesehener Beschränkungen sein, die in einer demokratischen Gesellschaft im Interesse einer öffentlichen Sicherheit der öffentlichen Ordnung, Gesundheit und Moral oder für den Schutz der Rechte und Freiheiten anderer sind.»

Die Menschenrechtskonventionen der UNO vom 16. Dez. 1966

Artikel 18:

1) Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Hierzu gehört die Freiheit, eine Religion oder **Weltanschauung eigener Wahl** zu haben oder anzunehmen sowie die Freiheit die eigene Religion oder Weltanschauung durch Gottesdienst Observanz, Ausübung und Lehre allein oder in Gemeinschaft mit anderen öffentlich oder privat zu bekunden.

2) Auf niemand darf ein Zwang ausgeübt werden, der seine Freiheit beeinträchtigen würde, eine selbstgewählte Religion oder Weltanschauung zu haben oder anzunehmen.

3) Die Freiheit, eine Religion oder Weltanschauung auszuüben, darf nur solchen Einschränkungen unterliegen, die gesetzlich vorgeschrieben und zum Schutz der öffentlichen Sicherheit oder Sittlichkeit oder der Grundrechte und Freiheiten erforderlich sind.

4) Die Vertragsstaaten dieses Paktes verpflichten sich, die Freiheit der Eltern und gegebenenfalls des gesetzlichen Vormunds zu achten, für die religiöse und sittliche Erziehung ihrer Kinder entsprechend ihren **eigenen Anschauungen** Sorge zu tragen.»

Die Unterstreichungen sind von mir, nicht etwa aus den entsprechenden Büchern.

Diese klaren, für uns unmissverständlichen Rechtsgrundlagen wurden auch von der Schweiz unterschrieben oder werden es noch.

Wir kommen zurück zum Thema, warum Toleranz zur Dummheit werden kann. Wir haben auf der Seite der Kirchen ein gezieltes Unterwandern bestehender rechtsgültiger Gesetze, Konventionen und Willensäusserungen der Bevölkerung. Bei uns aber eine unverständliche Preisgabe einer bewährten und eindeutigen Position, nämlich unsere frühere Haltung zu den Jesuiten in der Schweiz, die hier und anderswo unbestreitbar als Re-

präsentanten des gnadenlosen Kampfes gegen Andersdenkende gelten müssen. In unserer vergleichsweise eher hilflosen Organisation sollten wir unter gar keinen Umständen auch nur einen Fuss breit irgendwo zurückweichen. Ausgerechnet da, wo unerbitliche Härte am Platze ist, predigen wir Toleranz. Wir machen uns ungläubwürdig, wenn wir nicht in allen uns betreffenden Bereichen eindeutig Stellung beziehen. Freidenker sollten sich die Augen nicht zustreuen lassen, auch wenn die Sandmännchen Stefan Pfürtnner oder Hans Küng oder sonstwie heissen. Die Kirchen verkaufen ihre uralte Ware, Macht und Gewaltansprüche in neuer raffinierterer Verpackung. Diese Leute haben die taktischen Kniffe, sie wenden sie an mit Haken und Oesen, die uns leider offensichtlich abgehen und auf die wir hereinfliegen wie Anfänger.

Wir sollten die einzelnen Punkte der Trennung erarbeiten, wegen der benötigten Zeit an den Arbeitstagungen. Die letzte hat übrigens klar gezeigt, dass wir den nötigen Brain-Trust haben, vorausgesetzt, diese Gesinnungsfreunde sind gewillt auch da mitzuarbeiten. Wir müssen Argumente und Forderungen vorweisen können, um Widerstand zu leisten und unsere Anschauungen durchzusetzen.

Wer im Fernsehen am 24. Dezember 1976 die Mitternachtsmesse im Strassburger Münster gesehen hat, ich habe, weiss von den drei Bischöfen die gesprochen haben auf französisch, deutsch und italienisch. Der Atheismus, somit das Freidenkertum, kamen schlecht weg in der aggressiven Ansprache des deutschen Bischofs (ausgerechnet).

Die Ritter von der traurigen Gestalt wetterten gegen den Fortschritt. Zum Teil können allerdings sogar wir unterschreiben, was die Technik betrifft. Der wissenschaftliche Fortschritt und die Wissenschaft schlechthin wurden ebenfalls verurteilt mit scharfen Worten. Das ist nur logisch, denn wo Wissenschaft begriffen wird, hat der Glaube keinen Platz. Wer nicht einsieht, dass die Repräsentanten der unmenschlichen, überheblichen und selbstgefälligen Mächtegern-Welt-herrschaft, für den eigenen Sack das tiefste Mittelalter zurück wünschen, hat nicht begriffen, worum es geht. Nur Toleranz ist keine Abwehrwaffe.

Also bitte, Scheuklappen weg und un-

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

taugliche Sprüche von Toleranz und anderem Käse aufs Räf. Damit ich recht verstanden werde: Toleranz am rechten Platz ist gut.

Albin Hersperger, Basel

Aus der Legende von Sankt Christophorus nach der Aufzeichnung in einem alten «Passional»

Niemand weiss genau, wann Christophorus gelebt hat. Aber sein Name — Christophorus bedeutet «Christus-Träger» — erinnert heute noch an die wunderbare Geschichte vom Riesen Offerus, der nur dem mächtigsten Herrn der Welt dienen wollte: Offerus war ein Heide; er war zwölf Ellen lang und hatte Riesenkraft.

Und weil er gross und stark war, dachte er bei sich:

«Ich will wandern
und fragen nach dem mächtigsten Herrn.
Dem will ich dienen.»

Da wies man ihn zu einem grossen Herrn. Der regierte über viele Länder und viele Menschen.

So kam Offerus zu diesem König und diente ihm treulich.

Eines Tages sang ein Spielmann vor dem König

und nannte dabei den Teufel.

Da bekreuzigte sich der König;
denn er war ein Christ.

Als Offerus das sah, wunderte er sich sehr und wollte vom König wissen, was das Zeichen zu bedeuten habe.

Da erklärte ihm der König:

«Wenn man den Teufel vor mir nennt,
segne ich mich mit dem Zeichen.

Das tu ich, damit er keine Gewalt über mich gewinne
und mir nicht schade.»

Da sprach Offerus:

«Du fürchtest dich vor dem Teufel?

Ist denn seine Kraft so gross, dass sie dir schaden kann?

Nun — so will ich ihn suchen, bis ich ihn finde,

und will dem dienen, der mächtiger ist als du!»

Also machte sich Offerus auf, den Teufel zu suchen.

Aber wo er auch fragte,

niemand konnte ihm den Teufel zeigen!
ect.

Das fromme Pack lässt auf Erden die Kronen gelten, weil es im Himmel selbst danach verlangt.
Georg Herwegh

**Die Wahrheit fängt mit Zweifeln an:
die Nacht war vor dem Licht!**

F. Chr. Scherenberg 1798—1886